



Wie heizen wir in der Zukunft?

Bei Sommertemperaturen von 35 °C und mehr haben wir das Thema Heizung mehr oder weniger verdrängt. Doch Herbst und Winter stehen vor der Tür. Zeit für einen Blick auf die aktuellen Möglichkeiten, unsere Wohnhäuser zu beheizen. Welche Technologien stehen zur Verfügung? Welche sind zukunfts-trächtig?



Steuerung
Wärmepumpe
(WP) und separater
Wassertank mit
aufgesetzter WP

Mit den gesetzlichen Rahmenbedingungen haben sich zuletzt auch die Anforderungen an die verschiedenen Heizsysteme verändert. Das Gebäudeenergiegesetz der Ampelkoalition wurde im Sommer 2026 durch das Gebäudemodernisierungsgesetz der aktuellen Bundesregierung ersetzt. Neue Öl- und Gasheizungen bleiben erlaubt. Beim Einbau neuer fossiler Heizungen entfällt die Verpflichtung, 65 % erneuerbare Energien zu nutzen. Zunächst ein Überblick über die gängigsten Heizungsarten.

Wärmepumpe

Die Wärmepumpe ist aus Sicht des Klimaschutzes eine besonders interessante Heiztechnik. Sie emittiert bei der Wärmeerzeugung vor Ort kein CO₂; Emissionen können jedoch bei der Erzeugung des für den Betrieb benötigten Stroms entstehen. Die Anschaffungskosten sind nicht unerheblich, die Betriebskosten moderat.

Fernwärme

Fernwärme ist nicht an allen Standorten verfügbar. Die CO₂-Belastung ist abhängig von der Art der Wärmeerzeugung. Es empfiehlt sich, die Ergebnisse der kommunalen Wärmeplanungen der Städte und Gemeinden zu berücksichtigen.

Pelletheizung

Lange Zeit wurde Pelletheizungen eine geringe CO₂-Belastung zugesprochen, da das freigesetzte CO₂ zuvor von der Pflanze gebunden wurde. Wenn man den Energieeinsatz für Ernte, Transport und Herstellung hinzurechnet, ergibt sich nach den spezifischen Emissionsfaktoren des Umweltbundesamtes (siehe Abb. vom 24.10.2024) ein höherer Wert als bei leichtem Heizöl oder Erdgas.

Die Anschaffungskosten sind hoch. Die Betriebskosten sind aufgrund vieler Unsicherheitsfaktoren, wie z. B. weltweit steigendem Bedarf bei gleichzeitig rückläufigem Waldbestand sowie der konkur-

rierenden Nutzung von Biomasse, beispielsweise in Bioraffinerien, volatil.

Gas- und Ölheizungen

Bei der Verbrennung von Öl und Gas werden erhebliche Mengen CO₂ freigesetzt. Die frühere Verpflichtung, beim Einbau neuer fossiler Heizungen 65 % erneuerbare Energien zu nutzen, ist bekanntlich entfallen. Stattdessen gilt für neue Gas- und Ölheizungen die sogenannte Biotreppe. Dem Brennstoff muss stufenweise ein wachsender Bioanteil, wie z. B. Biomethan oder Bioheizöl, hinzugefügt werden:

- › Ab 2029: 10 %
- › Ab 2030: 15 %
- › Ab 2035: 30 %
- › Ab 2040: 60 %

Der Energieversorger bzw. der Heizöllieferant übernimmt die Beimischung. Der Schornsteinfeger kontrolliert die Einhaltung. Für Bestandsheizungsanlagen gilt keine direkte Verpflichtung zur Biotreppe.

Entwicklung der Heizkosten

Namhafte Wirtschaftsinstitute warnen vor dem Neueinbau von Gasheizungen. Die ohnehin aufgrund geopolitischer Umstände bereits hohen Preise für fossile Energieträger könnten durch den zunehmenden Anteil teurerer biogener Brennstoffe, die Verknappung von CO₂-Zertifikaten im Rahmen des EU-Emissionshandels sowie steigende Netzentgelte für Gas weiter deutlich steigen.

Berechnungen gehen davon aus, dass sich die Heizkosten bei einer Gasheizung bis zum Jahr 2040 gegenüber dem heutigen Niveau verdoppeln könnten.

Heizung und Solarenergie gemeinsam planen

Bei Neuprojekten sollte die Wärmepumpe in Verbindung mit einer Photovoltaikanlage und ggf. einer Solarthermieanlage zur Warmwasserbereitung geplant werden.

Seit dem 01.01.2025 gilt in NRW bereits eine Solarpflicht für neue Wohnhäuser. Seit dem 01.01.2026 gilt dies auch bei einer vollständigen Dachsanierung von Bestandsgebäuden. Im Saarland gibt es keine allgemeine Solarpflicht. Bundesweit wird die Solarpflicht ab 2027 für Nichtwohnge-



Stahltank für
das Heizöl

bäude und ab 2030 für neue Wohngebäude eingeführt.

Fachkundige Beratung einbeziehen

Unabhängig davon, welches Heizsystem gewählt wird, sollte bei einer Baumaßnahme – ob im Neubau oder im Bestand – frühzeitig eine fachkundige Energieberatung hinzugezogen werden. Auf diese Weise können die vorhandene Gebäudesubstanz, der energetische Zustand und die unterschiedlichen Möglichkeiten der Wärmeversorgung gemeinsam betrachtet und aufeinander abgestimmt werden.

Dipl.-Ing. Händel